



# rechenkünste

$$E(X) = \sum_{k=0}^n k \cdot \binom{n}{k} p^k (1-p)^{n-k} = n \cdot p \cdot \sum_{k=1}^n \binom{n-1}{k-1} p^{k-1} (1-p)^{(n-1)-(k-1)} = np \cdot \underbrace{\sum_{i=0}^{n-1} \binom{n-1}{i} p^i (1-p)^{n-1-i}}_{=(p+(1-p))^{n-1} = 1} = np$$

denn  $k \cdot \binom{n}{k} = n \cdot \binom{n-1}{k-1}$



# editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wenn ihr dieses Heft in euren wißbegierigen Händen haltet, wird die Fasnet schon vorbei sein. Zum Glück, höre ich manchen stöhnen.

Ich befand mich in letzter Zeit oft in der unangenehmen Situation, Auswärtigen und/oder Fasnetmuffeln die Faszination zu erklären, deretwegen Fasnet hierzulande gefeiert wird. Unangenehm deshalb, weil das Gefühl, das sich mit den tollen Tagen verbindet, kaum zu vermitteln ist, wenn das gegenüber sich nie darauf eingelassen hat. Vielen – leider auch vielen, die sich Narren nennen – scheint Fasnet nur als willkommener Anlaß, sich zu besaufen und sich grapschend von der einen zur anderen zu hangeln.

Aber das macht Fasnet nicht aus. Es geht darum, seine Mitmenschen ein wenig zu necken, auch selbst genarrt zu werden und über sich lachen zu können. Das unterscheidet uns im Süden gerade vom rheinischen Karneval, der sehr viel politischer ist als die hiesige heidnische Wintervertreibung. Es geht nicht darum, auf Kosten anderer oder „der da oben“ hämischen Spaß zu haben, sondern miteinander freudig ausgelassen zu sein.

Wer nun sagt, er sei das ganze Jahr unter Narren und brauche daher keine Fasnet, den frage ich: Kannst du wirklich deinen Chef mit Konfetti bewerfen, schwarz anmalen oder einen Bart ankleben, wann immer du willst? Der Narr wollte ja schon immer die Großkopften daran erinnern, daß sie auch nur Menschen sind...

Ich wünsche euch erholsame Semesterferien. Bis zum Spätfrühling verabschiedet sich

EUER HERMANN

# inhalt

## schwerpunkt

### Elite – das neue Unwort des Jahres? (S.3):

Die FS Psychologie hat Schlampereien im Spiegel-Hochschulranking entdeckt.

### Studis für'n Fuffi (S.4):

Die abenteuerlichen Rechenspiele des bayerischen Wissenschaftsministers Thomas Goppel fordern Konsequenzen.

## thema

### Gebühren(d) kritisieren (S.5):

Warum sind wir eigentlich gegen Studiengebühren? Einige Gedanken von Claudio Wasmer.

### Innen-Ansichten (S.6):

Tilmann Guthörl äußert sich über Sinn und Unsinn von geschlechtsneutralen Formulierungen.

### Nach dem Urteil (S. 6):

Der AK Koordination will was bewegen.

### Roter Stern meets NPD (S.7):

Harry hat den Wahlkampf an der Uni Valencia unter die Lupe genommen und erstaunliche Erfahrungen gemacht.

### Einmischung verboten (S. 8):

Eine Anleitung zum Abwürgen studentischer Interessenvertreter – von Clemens Weingart.

### Softwarepatente (S.9):

Daniele informiert über die Gefahren, die von Softwarepatenten drohen.

### Ein Erfahrungsbericht (S.10):

Die Fachschaft Chemie stellt sich hier vor und beschreibt ihre Arbeit.

## [kultur]

Das Kulturreferat war auf Exkursion in Basel und ist tief beeindruckt. Außerdem spielt eine Theatergruppe Endstation Sehnsucht.

# stud.live

## vauban-ales (3): gerüchteküche

Zu einem Wohnheim mit ca. 600 Bewohnerinnen und Bewohnern gehört natürlich auch eine brodelnde Gerüchteküche. In dieser Küche werden die seltsamsten Zutaten zu einem Gebräu verkocht, dessen ursprüngliche Bestandteile sich später nur noch erahnen lassen. Hauptumschlagplatz für diese würzigen Gerüchte ist die „Vaubar“, die Vaubaneigene low-budget-Kneipe. Im Laufe der 5 Semester, die ich mittlerweile in der Vauban wohne, wurde auch ich immer wieder mit einigen Gerüchten in verschiedenen Varianten konfrontiert. Laut einem dieser Gerüchtekomplexe gibt es z.B. diverse mysteriöse Möglichkeiten, die auf 6 Semester begrenzte Wohnzeit deutlich zu verlängern. Eine legale Möglichkeit ist die Übernahme eines Tutorats im Studentendorf, z.B. den Verkauf von Waschkarten (s. #728). Darüber hinaus gäbe es aber noch andere Methoden, wurde mir mehrmals verschwörerisch versichert. Z.B. enthalte der Mietvertrag unsauber formulierte Klauseln, die man sich zu Nutzen machen könne. Natürlich glaube ich das ebensowenig wie folgende Räuberpistole, die man mir in dunkler Nacht in der verrauchten Vaubar aufschichte: Eine WG aus dem obersten Stockwerk eines der neuen Häuser habe bis vor einigen Semestern auf ihrem Balkon viele große Pflanzen angebaut. Darunter hätten sich auch einige gewisse Nutzpflanzen indischer Herkunft befunden. Eines morgens seien sämtliche Pflanzen verschwunden gewesen. Jemand müsse eine riesige Leiter an den Balkon gelehnt und sämtliche Pflanzen einfach mitgenommen haben. Dieser jemand seien wahrscheinlich die benachbarten Hippies gewesen, denn die seien die einzigen, die wegen ein paar Pflanzen ihr Leben riskieren.

JONATHAN DINKEL

[JONATHAN WIRD NACH DEM 6. SEMESTER SEIN DOMIZIL IN DER VAUBAN RÄUMEN.]

# elite – das neue unwort des jahres?

## psychologie-elite in freiburg?

Als ‚Elite‘ werden vielerorts die Freiburger Psychologiestudierenden bezeichnet. Auch das neue Spiegel-Ranking zeigt, dass Freiburg im Bereich der Psychologie die Spitze anführt, oder?

Marburger Studierende haben das große Ranking mal genauer unter die Lupe genommen und dabei ist ihnen so einiges aufgefallen.

## schlampereien im spiegel-hochschulranking

Möchten sich Politik und Gesellschaft überhaupt Rat holen in Fragen der zukünftigen Bildungsstruktur, von einem Politmagazin (SPIEGEL), einem Internetprovider (AOL) und einer Unternehmensberatung (McKinsey), denen es auch in Kooperation mit Wirtschaftsstatistikern nicht gelingt, einen einfachen Mittelwert zu berechnen? So lautet eine der deutlichen Fragen, die sich nach der Lektüre einer kürzlich veröffentlichten Arbeit von Maia Höding, Meik Michalke und Oliver Nass stellen. Darin setzen sich die Psychologiestudierenden der Philipps Universität Marburg kritisch mit dem aktuellen Hochschulranking von SPIEGEL, AOL und McKinsey auseinander – und belegen ihre Zweifel: Auf insgesamt 15 Seiten erläutern sie in wissenschaftlich-sachlicher Weise methodische Unzulänglichkeiten, und zeigen schließlich exemplarisch am „Herzstück“ des SPIEGEL-Artikels – der Gesamtrankingtabelle –, dass 20 von 41 Gesamtwerten schlicht falsch gerechnet wurden. Das gesamte Ranking beruht auf falschen Ergebnissen, wie sich schnell am Beispiel der Universität München zeigen lässt:  $(3+1+3+3+3+3+3+3+3+3+2+3) : 13 = 2.7692$ , also ca. 2.8

Der SPIEGEL errechnete dagegen einen Mittelwert von 2.6 Punkten. Insgesamt führten die gefundenen Abweichungen für 28 Universitäten zu falschen Rangplätzen, d. h. etwa  $\frac{3}{4}$  des viel diskutierten Rankings ist eindeutig

inkorrekt. Wurde hier nur in unverantwortlicher Weise gefuscht, oder gezielt auf ein Wunschergebnis hin schön gerechnet?

Doch mit korrekten Rechnungen allein wäre es nicht getan: „Der Studie mangelt es an allem, was eine wissenschaftliche Arbeit ausmacht: Es fehlen theoretische Grundlagen, es fehlen Begründungen für methodische Entscheidungen, und es gibt auch keine seriöse Ergebnisdarstellung. Allein wenn Sie sich als Diagnostiker anschauen, was die da gefragt haben, können Sie nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Und das soll uns helfen, über die Zukunft der Hochschulen zu diskutieren?“ stellt Meik Michalke, einer der Initiatoren der Kritik fest.

Beispielsweise dürfte die Frage nach der Einschätzung eigener „Leistungen und Qualifikationen im Vergleich zu allen Studenten, die in Deutschland im gleichen Fach und im gleichen Semester studieren“ allenfalls die Selbstüberschätzung der Teilnehmenden messen, nicht jedoch ihren tatsächlichen Stand im bundesweiten Vergleich.

„Wir brauchten nur einen Taschenrechner, um die Unstimmigkeiten zu entdecken“, erklärt Oliver Nass, dessen Studium sich durch ehrenamtliche Gremientätigkeit über die Regelstudienzeit hinaus verlängerte. Ironie des Schicksals: Die falschen Ergebnisse fielen zunächst zwei höhersemestrigen Kommilitonen auf, die sich von der Bezeichnung als „Langzeitstudenten“ durch die hessische Landesregierung herabgeschätzt fühlen. Es ist bezeichnend für die Messungenauigkeit der SPIEGEL-Studie, dass neben hochschulpolitischer Arbeit z. B. auch sportliche Ertüchtigung als ‚soziales Engagement‘ gewertet wurde. Die kritische Arbeit der drei Fachschaftsmitglieder offenbart die Unzuverlässigkeit der gesamten Vorgehensweise: Schon minimale Schwankungen an beliebiger Stelle resultieren

in völlig anderen Gesamtergebnissen. Damit werden die laut SPIEGEL „gesicherten Erkenntnisse“ der Studie zu einem Spielball von Zufall und extremen Einzelfällen. „Eine Arbeit auf dem Niveau dieses Rankings würden wir nicht einmal als Semesterarbeit im Grundstudium akzeptieren“, erklärt Prof. Dr. Schulze, Professor für Psychologische Methodenlehre in Marburg. „Ein Gutes hat die Studie allerdings: Wir können sie in der Methodenlehre als Beispiel verwenden, wie man auf keinen Fall vorgehen darf“, ergänzt ihn sein Fachkollege Dr. Erwin Grüner.

Anstatt fundiert Kritik an der Veröffentlichung zu äußern, lobten auch viele Hochschulleitungen öffentlich ihre „guten“ Platzierungen, oder diskutierten als Reaktion darauf bereits ihre Finanzpolitik. „Wir können uns doch einfach nicht erlauben, alles unkritisch hinzunehmen, bloß weil es in einem bunten Magazin steht“, mahnt Maia Höding, Psychologiestudentin im ersten Semester. „Qualität braucht Sachkenntnis, und die zu erhalten braucht ausreichend Zeit. Wohin wir kommen, wenn beides fehlt, zeigt diese SPIEGEL-Veröffentlichung. Das sollten sich endlich auch einmal all diejenigen eingestehen, die derzeit herummosern, in Deutschland würde das Studium zu lange dauern: Den Verantwortlichen hinter derart fraglichen, aber sehr einflussreichen Rankings hätte es vielleicht gut getan, noch ein paar Semester dranzuhängen“, unterstreicht auch die Marburger AStA-Vorsitzende Lena Behrendes.

Diesen klaren Fakten gibt es nicht viel hinzuzufügen, denn sie sprechen für sich. Bevor man also große Elite-Töne spuckt wäre es nicht schlecht, sich erst Mal ein paar Gedanken zu machen ob der Begriff der Elite, wie ihn Politiker, Ranking-Macher & Co verwenden und definieren, überhaupt etwas ist, worauf man als Studierende(r) stolz sein kann!

FACHSCHAFT PSYCHOLOGIE

# Studis für'n Fuffi

## u-asta gründet Internet-Jobbörse

Am 26.01.2005 hat das Bundesverfassungsgericht das Gebührenverbot für das Erststudium gekippt und damit den Weg frei gemacht für die Einführung allgemeiner Studiengebühren. Seitdem ist ein heftiger Streit zwischen Bund und einigen Ländern über die Finanzierung der Gebühren und ihre „Sozialverträglichkeit“ entbrannt. Allgegenwärtig in der Debatte ist Bayerns Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Thomas Goppel (CSU). Noch am Abend nach dem Gerichtsentscheid berichtete er in den Tagesthemen, dass er zu seiner Studienzzeit von seinen Eltern mit 300 Mark/Monat unterstützt wurde. Davon musste er die Hörggebühren in Höhe von DM 180 entrichten. Neben den Studium verdiente er sich außerdem in einem überaus lukrativen Aushilfsjob (wissenschaftliche Hilfskraft, kurz Hiwi) an einem Institut zum Lebensunterhalt hinzu.

Goppel geizte auch nicht mit Ratschlägen, wie die Studierenden in der heutigen Zeit die „moderaten“ Studiengebühren aufbringen können. Er ist der Ansicht, dass auch ärmere Studierende Studiengebühren in Höhe von 500 Euro problemlos ohne Kredit finanzieren können: Die Betroffenen müssen „lediglich jeden Monat für hundert Euro auf etwas verzichten oder zwei Nachhilfestunden geben“.

In Anbetracht der Konjunkturschwäche halten wir es für unverantwortlich,

zu einen Konsumverzicht aufzufordern. Wir teilen aber seine Ansicht, dass neben einem arbeitsintensiven und gut strukturierten Studium (die Kultusministerkonferenz veranschlagt den Jahresarbeitszeitaufwand für ein Studium, gerade bei den innovativen Bachelor- und Masterstudiengängen, mit 1800 Stunden, was 45 Arbeitswochen zu je 40 Stunden bedeutet) mehr als zwei Nachhilfestunden im Monat nicht zu leisten sind. Ehrlich ist auch, dass nur Nachhilfestunden zu ca. 50 Euro/Stunde den zusätzlich zu erbringenden Betrag ermöglichen. Nach den letzten Lohnkürzungen für Hiwis an Universitäten auf 7,53 Euro/Stunde (an anderen Hochschularten weniger) müssen mindestens 13 Stunden/Monat gearbeitet werden, um auf 100 Euro im Monat zu kommen. Die Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit um ca. 4,5 Stunden/Woche (Gesamtarbeitszeit 44,5 Stunden) wäre untragbar. Auch erinnern wir an die nette Lehramtsstudentin mit fränkischem Akzent, die unter leichtem Erröten vor Wochen bei Günter Jauchs „Wer wird Millionär“ gestanden hat, 15 Euro pro Nachhilfestunde zu nehmen. Immerhin braucht sie nur halb so lang wie die staatlich bezahlten Hiwis.

Daher startet die unabhängige Studierendenvertretung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg die Jobbörse „Studis für'n Fuffi“! Wir fordern seriöse Unternehmen und seriöse Personen dazu auf, Ihre Jobangebote, sofern sie mit mindesten 50 Euro/Stunde entlohnt werden, über diese Seite zugänglich zu machen. Bevorzugt werden Angebote zur Erteilung von



Nachhilfestunden. Interessierte Studierende können kostenlos (nach Bedürftigkeitsprüfung) Suchanzeigen schalten.

Eine Vorabversion bis zur Freischaltung der Domain [www.studisfuernfuffi.de](http://www.studisfuernfuffi.de) Mitte nächster Woche ist abzurufen unter:

<http://www.u-asta.uni-freiburg.de/service/jobs/>

Die Freiburger Studierendenvertretung möchte mit ihrer Initiative ihren Beitrag leisten, das unabwendbare erträglicher zu gestalten und die pfiffige Idee von Wissenschaftsminister Goppel unterstützen.

Rückfragen bitte per mail an [hopo@u-asta.uni-freiburg.de](mailto:hopo@u-asta.uni-freiburg.de)

CHRISTIAN SCHNEIDERBERG

[Christian war lange Zeit HoPo-Referent des u-asta.]



**goppels mathekurs: zwei nachhilfestunden = 100 euro**

### **aufruf**

Das SWR Fernsehen in Stuttgart arbeitet an einem Beitrag zur Situation von Hochschulabsolventen, die sich von Praktikum zu Praktikum hangeln, ohne perspektivisch auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Interesse besteht insbesondere an Praktika, bei denen hochqualifizierte Absolventen als billige Arbeitskraft missbraucht werden. Falls Ihr Betroffene kennt, meldet Euch bitte bei

Herrn Martin Klein  
Tel.0711-929 43 18  
Handy: 0160 - 74 53 439  
mail: [martin.klein@swr.de](mailto:martin.klein@swr.de)

# gebühren(d) kritisieren

Warum sind wir gegen Studiengebühren? „Wir sind für Bildung für alle und zwar umsonst. Wir sind nicht für Bildung nur für Reiche. Wir sind gegen soziale Selektion. Wir sind solidarisch mit unseren Mitstudierenden, die sich ihr Studium nicht mehr finanzieren könnten.“ Ein jeder ist auch ein bisschen solidarisch mit sich selbst.

Manche fragen sich: „Sind die nicht ziemlich egoistisch? Sie wollen einfach nichts zahlen, dabei sind die Bestverdienenden doch Akademiker, dabei sind fast neunzig Prozent der Studierenden Akademikerkinder. Diese zumindest, die könnten doch zahlen.“

Wir haben es nicht mehr mit dem undurchsichtigen Schreckgespenst Studiengebühren zu tun, sondern mit konkreten Modellen – in unserem Fall mit Frankenbergs Modell nachlaufender Studiengebühren.

Wenn wir dieses Modell für nicht sozial halten, müssen wir unsere Argumente auch gegen dieses richten. Nach Frankenbergs Plan würde es zunächst keine soziale Selektion geben. Während des Studiums kämen keine zusätzlichen Kosten auf die Studierende zu. Jeder könnte sich prinzipiell das Studium leisten. Allerdings birgt das Modell sehr große Risiken, vor allem für den Einstieg ins Berufsleben nach dem Studium, z.B. für die Familienplanung. Deshalb sollten wir klarmachen, was an diesen nachlaufenden Studiengebühren nicht sozial ist. Das Studiengebührenmodell Australiens bietet dazu ausreichend Anschauungsmaterial.

Eigentlich bedrohen die aktuellen Studienstrukturreformen in erster Linie nicht unseren Geldbeutel, sondern unsere Zukunft im allgemeinen. Aber es ist schön, dass jetzt viele Nein sagen. Nein zu Studiengebühren. Das ist besser als immerzu Jein zu sagen und klein beizugeben. Das heißt zunächst einmal sich überhaupt bemerkbar zu machen. Allerdings sollten wir es nicht beim lauten Nein sagen belassen. Wir sollten zeigen, dass wir kritisch denkende (und

selbstkritische?) Menschen sind. Genau jene Art von kritikfähigen Menschen, zu deren Persönlichkeitsentwicklung die Universität auch weiterhin beitragen sollte.

Vereinfachen wir nicht doch ein wenig, wenn wir uns mit dem „sozialen Gewissen im Kampf gegen die von der Wirtschaft verklavte Politik“ gleichsetzen? Wir, „die StreiterInnen für Witwen und Waisen, für Freiheit und Freibier“?



erlernen neuer argumentationstechniken

Vielleicht könnten wir hier auch konstruktive Kritik äußern. Zu irgendetwas Ja sagen. Das Geld wächst immer noch nicht auf den Bäumen. Es den bösen Wirtschaftsbossen aus der Tasche zu ziehen, ist auch leichter gesagt als getan. Der Vorschlag einer vielleicht einprozentigen Steuer auf Akademiker wurde „nach dem Jüngsten Gericht in der Diskussion mit dem Teufel“ auch von einem Studenten geäußert. Gesetztfalls eine solche Steuer bzw. Studiengebühr wäre durchführbar, wäre sie tatsächlich so „unsozial“?

Zum offenen Dialog, wie es der Ministerpräsident so schön ausgedrückt hat, wird es wohl nicht kommen. Denn offiziell sind wir Studierende in Baden-Württemberg ohne Verfasste Studierendenschaft ja politisch mundtot. Dass wir das noch nicht sind und in Zukunft nicht sein wollen, müssen wir jetzt zeigen. Laut und deutlich, aber weniger mit platten Parolen als vielmehr mit durchdachten Argumenten.

CLAUDIO WASMER

[Claudio ist in der Fachschaft Romanistik tätig.]

## das fsk-referat informiert

Liebe Gemeinde,

in den letzten Wochen ist eine Menge auf der hochschulpolitischen Bühne passiert. Juristisch steht den Studiengebühren seit zwei Wochen nicht mehr viel im Wege. Politisch ist der Vorhang jedoch noch lange nicht gefallen.

In der Fachschaftskonferenz wurden die ersten Vorkehrungen für Proteste erarbeitet. Die VV wurde geplant, die Fahrt zur Süd-West-Demonstration nach Mannheim organisiert, und das 1. Protestvernetzungstreffen (mittwochs, 18 h, HS 1009) vorbereitet. Wer sich noch auf den Protestverteiler eintragen lassen will, kann dies auf [www.u-asta.de](http://www.u-asta.de) tun. Bei diesem Treffen haben sich AKs gegründet, die allen Interessierten offen stehen.

Neben den großen Themen Studiengebühren und Verfasste Studierendenschaft positionierten sich die Fachschaften auch zur Amtsverlängerung Rektor Jägers: die FSK lehnt die Amtsverlängerung des Rektors ab und missbilligt insbesondere die Entscheidungsfindung im Senat.

Der DGB Freiburg schlägt ein Tagesseminar zum Thema Bildungsfinanzierung vor. Stattfinden soll das Ganze am 1. Mai auf dem Stühlingerplatz im Rahmen im Rahmen von diversen anderen Aktionen (Demo, Infostände, Bands, etc.). In der Fachschaften wird gerade entschieden, ob der u-asta mitwirken soll, da Bildungsfinanzierung schließlich ein hochschulpolitisches Thema ist.

Die offizielle Uni-Erstsemesterparty im KG II wurde dieses Jahr an eine externe Firma vergeben. Für die Veranstaltung dieser Party wurde keine Studigruppe gefragt. Die letzten Jahre organisierte die Universale diese Party. Dieses Jahr werden sich voraus. der u-asta und die Universale in Kooperation um die Party bemühen, damit diese in studentischen Händen bleibt.

Schöne Semesterferien und bis zur nächsten Ausgabe!

FRIEDERIKE UND MAX

# innen-ansichten

Liebe u-asta-Menschen, insbesondere solche, die sich hin und wieder im u-asta info zu Wort melden!

Als einem Menschen, der geschlechtsneutrale Formulierungen nicht wirklich gerne mag, ist mir beim durchblättern des letzten u-asta info mal wieder aufgefallen, dass niemand diese stilistische Untugend so exzessiv auslebt wie ihr. Insbesondere das Wort „Fußgängerzone“, von haus aus feminin, in „FußgängerInnenzone“ abzuändern (so geschehen in u-asta info 727, Artikel Innenstadtvergrößerung) ist meiner Meinung nach zwar sehr kreativ aber wirklich übertrieben. Alternativ könnte man ja auch schreiben der/die Fußgängerzone, das wäre wirklich mal geschlechtsneutral, aber leider auch nicht hübscher...

Deshalb hier ein paar, wenn auch nicht immer ganz ernstzunehmende Argumente gegen geschlechtsneutrale Formulierungen:

## 1. Geschlechtsneutrale Formulierungen

sind stilistisch das größte Verbrechen seit Erfindung des Zeichens für Handelsmarken™, sie zerstören den Lesefluss™ und verwirren den Leser™. Mein Gehirn™ zum Beispiel™, wobei ich zugeben muss, dass ich als Naturwissenschaftler™ mit dem Lesen von Texten™ normalerweise nicht viel am Hut™ habe, ist jedes Mal total überfordert, wenn mitten in einem Wort™ mal wieder unverhofft ein Großbuchstabe™ auftaucht. Ihr wisst gar nicht, wie belastend so was sein kann...

2. Der Grad der Emanzipiertheit einer Gesellschaft lässt sich nicht an der Anzahl der großen „I“ in einem Text messen und, das wage ich zu behaupten, auch nicht verbessern. Das ganze ist also eine Verschwendung von Drucker-schwärze und Papier, was mich auch schon zum dritten und wichtigsten Argument führt (aufgepasst):

3. Ein zufällig herausgepickter Text aus dem u-asta info Heft enthält 2338 Zeichen, wobei 16 davon auf das Konto

von geschlechtsneutralen Formulierungen gehen. 16 Zeichen entsprechen 0,7%, was bei einer Auflage von 1200 Stück a 0,36m<sup>2</sup> und einer Papierstärke von 80g/m<sup>2</sup> bedeutet, dass ihr ca. 3 Gramm Papier sparen könntet, und das bei jeder Ausgabe! Wenn ihr also 20 Jahre lang (bei 15 Ausgaben pro Jahr) konsequent auf die Verwendung von geschlechtsneutralen Formulierungen verzichtet, könnt ihr, jedenfalls in der Theorie, einem jungen (zugegeben einem sehr jungen) Baum in der sibirischen Tundra das Leben retten. Das ist doch was!

Wie ihr seht, bringt der Verzicht auf geschlechtsneutrale Formulierungen nur Vorteile.

In diesem Sinne... Gruß,

TILLMANN GUTHÖRL

[Tillmann studiert Physik im 3. Semester und spricht aus, was viele Redaktionsmitglieder nicht einmal zu denken wagten.]

# nach dem urteil

Die Empörung über die von der Landesregierung in Aussicht gestellten Studiengebühren und über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Illegalität des Verbotes derselben durch den Bund hat sich in der letzten Vollversammlung der Studierenden deutlich gezeigt.

Dort wurde aber nicht nur der Streik im Sommersemester beschlossen, sondern auch klar gemacht, dass bereits jetzt etwas geschehen muss. Daher wurde am Mittwoch, den 02.02.2005 ein Treffen zur Planung weiterer Schritte einberufen. Dieses Treffen verlief außerordentlich produktiv. Es wurden fünf Arbeitskreise ins Leben gerufen, die sich mit Aktionen, Bündnispartnern, PR-Arbeit, inhaltlichen Fragen und der Koordination befassen.

Außerordentlich fruchtbar hat sich dabei der AK Aktion gezeigt, der bereits nach halbstündigem Beisammensein eine ganze Liste an witzigen und gehaltvollen Aktionen zusammengestellt hatte, von denen die erste bereits am 10.2. stattfindet und weitere bis zum Sommerse-

ster folgen. Wann sich welcher AK wo trifft und wie er mailtechnisch zu erreichen ist, findet sich auf der Homepage des u-asta. JedeR kann jederzeit bei einem der Treffen vorbeikommen oder mailen. Neben der Homepage und den Mailverteilern (siehe ebenso Homepage), durch die ihr immer informiert werdet, wird es vor den Ferien noch ein großes Treffen geben: Am 16. Februar um 18:00 Uhr in HS 1009 werden die ersten Ergebnisse zusammengetragen und die weitere Planung diskutiert.

Meiner Meinung nach wurde hier eines von vielen positiven Zeichen gesetzt, die uns und den verantwortlichen Politikern beweisen werden, wie ernst wir unser Studium nehmen. Das große Wort vom „Wettbewerb“ wird denen nämlich im Halse steckenbleiben, wenn sie erkennen, dass sie einem Wettbewerb mit ihren potenziellen Wählern nicht standhalten.

AK KOORDINATION

## semesterabschlusskonzert der jazz- & rockschule

Zu Hören gibt es Rock, Pop, Jazz, Funk, Soul, Swing – spektakuläre Soli, großartige Sängerinnen und Sänger, heiße Grooves und viel gute Laune. Bei freiem Eintritt kann sich jeder selbst davon überzeugen, warum die Jazz & Rockscheule Freiburg nach über 20-jährigem Bestehen trotz Pop-Akademie endgültig die bundesweite Nummer 1 in der Vermittlung von Populärmusik in Deutschland geworden ist: Das Studium rockt, boppt und swingt!

### Jazz & Rock on Stage #1

Montag, den 28.02.2005  
um 20.30 Uhr

MensaBar Freiburg  
www.mensabar.de  
> Kultur für Studierende <

**Eintritt frei!**

Weitere Konzerte gib'ts am 01., 02. und 03. März!

# roter stern meets npd?

Während es bis zur nächsten Freiburger AStA-Wahl noch ein bisschen hin ist, tobt an der mich beherbergenden Uni von Valencia gerade der Wahlkampf. Hier ist bisher keine Materialschlacht à la KG II zu verzeichnen, da sich die Kampagnen auf hübsch nebeneinander aufgereichte Informationsstände und ein paar Poster (allerdings fast alles vierfarbig) auf extra installierten Stellwänden beschränken. Dass mehr Farben nicht unbedingt mehr Ideen bedeuten, ist bekannt. Doch die valencianischen Studis scheinen nicht an Ideenmangel zu leiden: Mehr und bessere Computer und Bücher, die Senkung der ausbeuterischen Mensapreise, einen Sicherheitsdienst auf dem Campus, die Legalisierung des Kartenspiels in den Räumen der Fakultät und so weiter. Natürlich beschäftigen sich manche auch mit „hochschulpolitischen“ Themen, doch die Mehrzahl der Vorschläge geht in die Richtung „Mehr Kopierer für das KG IV“ oder „SchniPoSa endlich auch in der Mensa Hochallee“.

Es sind die Wahlen zum „Claustro“, dem höchsten Entscheidungsgremium der Uni. In dieses Gremium wird die unglaublich anmutende Zahl von 75 Studis entsandt. Das entspricht etwa 26% der Sitze, womit dieses Gremium zu einem wahren politischen Monster von über 300 Delegierten wird. Proportional zu ihrer Größe entsenden die Fakultäten eine bestimmte Anzahl von Studis in den Claustro. Meine Fakultät bekommt z.B. 5 Sitze, über deren Vergabe an die unterschiedlichen Listen ich demnächst mitbestimmen darf.

Scheinen die Listen auf den ersten Blick alle (fast) die selben Ideen zu vertreten, entdeckt man bei näherem Hinsehen und Nachfragen einige Unterschiede. So erklären sich die einen für völlig apolitisch und klagen das (absichtliche) Informationsmonopol der politischen Hochschulgruppen an, was den Wahlkämpfer vom Nebentisch dazu veranlasst, mir hinter vorgehaltener Hand zu versichern, dass der angeblich Apolitische Mitglied der Jugendorganisation der PP (der großen konservativen Partei Spaniens) sei. Seine eigene Hochschulgruppe bezeichnet der engagierte Aufklärer als links-progressiv, was man

wohl als spanisches Synonym von sozialdemokratisch verstehen darf. Seine Gruppe (die momentane Mehrheitsfraktion im Claustro) fordert unter anderem, dass die Uni-Kurse auch in der Sprache gehalten werden, in der sie angekündigt werden. Denn es sei üblich, dass Kurse, die in der zweiten offiziellen Landessprache, dem Valenciano/Catalán, angekündigt werden, von den Profs auf Castellano (sprich: Spanisch) gehalten werden.

Bei der Gruppe am Infotisch ganz links, deren Emblem von einem roten Stern geschmückt wird, ist man in dieser Frage noch konsequenter. In ihren Flyern, die eh nur auf Calatán existieren, kritisieren sie neben den Privatisierungstendenzen im Bildungsbereich die „kulturelle Homogenisierung“, die der Bologna-Prozess (die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums) mit sich bringe. So kritisieren sie nicht nur den Rückgang der Kurse, die auf Catalán angeboten werden, sondern auch, dass einige Kurse in Master- und sonstigen Post-Grad-Programmen gar auf Englisch sind. Auf meine Nachfrage hin, ob diese isolationistischen Tendenzen denn bedeuten, dass sie gegen ein mehr oder minder vereintes Europa seien, wird mir eifrig versichert, dass man natürlich für Europa sei. Allerdings für ein Europa der Völker. Sich wohl wegen meines verdutzten Gesichtsausdrucks zu weiteren Erklärungen verpflichtet, drückt mir eine der Wahlkämpferinnen einen Aufkleber in die apathisch-reflexartig zupackende Hand. Selbst mit meinem rudimentären geografischem Vorwissen und noch darüber nachgrübelnd, wo ich diesen Satz zum letzten Mal gehört habe, ist auf besagtem Aufkleber das von dieser Gruppe anvisierte Fernziel zu erkennen: ein neuer, pan-katalanischer Staat. Dieses Groß-Katalonien, soll sich aus drei der momentanen Teilregionen Spaniens zusammensetzen (Katalonien, die Region Valencia und den Balearen) und würde sich über fast die gesamte spanische Ostküste erstrecken.



Noch immer etwas perplex, versichere ich mich, dass der rote Stern im Emblem keinesfalls meiner Einbildung entsprang und höre gleichzeitig die kämpferische Stimme etwas von kultureller Unterdrückung durch die Spanier und „katalanischer Rasse“ reden. Da fällt es mir ein: auf den Wahlplakaten der NPD. Die zur Europawahl. „Für ein Europa der Völker“, oder so ähnlich. „Wir sind eine Min-

derheit“, gibt sie dann noch zu Protokoll, „noch!“. Ich bedanke mich artig und mache mich auf den Heimweg. Zwischen zwei Grünphasen beginne ich das Phänomen dieser kommunistischen Nationalisten näher zu fassen. Oder sind es doch eher nationale Sozialisten? Irgendwie scheint sich die Bedeutung von rechts und links doch sehr von meiner eigenen Auffassung zu unterscheiden. Was umso erstaunlicher ist, da diese Begriffe hier mit viel größerer Vehemenz als in Deutschland in der politischen Debatte auftauchen und offensiv zur Bestimmung des eigenen Standpunktes vertreten werden. Gar nicht mehr so überrascht finde ich den selben Ausdruck in der Erklärung der 7. Konferenz der Europäischen Antikapitalistischen Linken (Nov. 2003; Paris) wieder und tatsächlich auch im Parteiprogramm der NPD. Haben Rechts und Links doch die selben Ziele? Zumindest in ihrem Widerstand gegen ein Europa der Staaten? Oder sehe ich das mit meiner in seinem antinationalistischen Charakter nur allzu deutschen Prägung, die mich bei jeder Erwähnung des Begriffes Nation, Volk oder Rasse zusammenzucken lässt, einfach nur etwas eng?

Von einem hupenden Auto aus meinen tagträumerischen Grübeleien aufgeschreckt, finde ich mich einer völlig unbekanntem Straße wieder. Da bin ich wohl irgendwie in die falsche Richtung abgebogen...

HARALD WOHLFEIL

[Harald „Harry“ Wohlfeil hatte schon in der Fahrschule eine ausgeprägte Rechts-Links-Schwäche.]

# einmischung verbeten

## wie eine fachschaft einfach so verboten wurde

„An die ehemalige ‚Fachschaft Kunst‘

Hiermit fordern wir die ehemalige ‚Fachschaft Kunst‘ auf, bis zum Ende des Jahres 2004 alle privaten und fachschaftseigene Gegenstände (auch Mobiliar) aus der Galerie (und gegebenenfalls anderen Räumen des Faches Kunst) zu entfernen. Alle Schlüssel sind zum selben Zeitpunkt beim Hausmeister abzugeben.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass eine ‚Fachschaft‘ nach § 20 PHG [Gesetz über die Pädagogischen Hochschulen], Abs. 2 und 5 nur auf Fakultätsebene existiert. Die Fachschaft der Fakultät, bestehend aus sechs gewählten Studierenden, ist Mitglied im Fakultätsrat. Insofern besteht keine rechtliche Grundlage für eine ‚Fachschaft Kunst‘.“ [Zitat aus einem Brief an die mittlerweile „ehemalige Fachschaft Kunst“ der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]

Da war die Fachschaft wohl etwas unbequem, hatte in einem Brief an den Rektor die schlechten Studienbedingungen und den Umgang des Faches mit der Stelle eines jungen engagierten Dozenten kritisiert. Da hat man sie halt aufgelöst.

„Eine solche Korporation [wie eine unabhängige/offene Fachschaft] kann kein befugter Ansprech- und Gesprächspartner sein.“ liest man weiter auf einem von den zwei lehrstuhl-inhabenden Professoren ausgehängten Zettel.

Liebe Fachschaften: Zahnmedizin, Psychologie, Theologie, Sport, Jura, Kognitionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Anglistik, Romanistik, Klassische Philologie, Gender Studies, Skandinavistik, Germanistik, Slavistik, Anthropologie, Klassische Archäologie, Politik, Kunstgeschichte, Musikwissenschaften, Ur- und Frühgeschichte, Geschichte, Philosophie, Orientalistik, Soziologie, Volkskunde (Europäische Ethnologie), Physik, Mathematik, Chemie,

Geologie, Pharmazie, Biologie, Geographie/Hydrologie, Informatik/Mikrosystemtechnik, Forstwissenschaft, was haltet ihr davon?

Dies ist doch ein sehr schönes Beispiel dafür, wie wenig wir Studierenden hier in Baden-Württemberg dürfen. Denn was für die Fachschaften gilt, gilt für die gesamte studentische Interessenvertretung an der Uni. Diese hat ja bekanntlich nicht mal ein vollwertiges hochschulpolitisches Mandat. Kein Studierender, der sich außerhalb der gesetzlichen Gremien einbringt oder den überengen Rahmen überschreitet, kann sicher sein, nicht persönlich zur Verantwortung gezogen, bzw. wie in diesem Falle zum Schweigen gebracht zu werden.

Unter diesem Gesichtspunkt wirkt es wie blanker Hohn, wenn das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) erklärt, dass eine bundesweite Regelung zur Verfassung der Studierendenschaft unnötig sei: „Welche greifbaren Nachteile sich“ dadurch, dass „die Hochschulverfassungen des Landes Baden-Württemberg und des Freistaats Bayern [...] keine Studierendenschaften“ vorsehen „für die studentische Mitwirkung in den Hochschulgremien ergeben haben oder zu befürchten sind“, sei nicht ersichtlich gewesen [BVerfG, 2 BvF 1/03 vom 26.1.2005, [http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20050126\\_2bvf000103.html](http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20050126_2bvf000103.html)].

Da haben wir nun ein Beispiel, das den „Sachverständigen“ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) Lügen straft, wenn er sagt, dass „der nationale [...] Vergleich zeige, dass Selbstverwaltung auch ohne zwangsverfasste Studierendenschaften funktionieren.“ Die HRK-Aussage kann mensch nur verstehen, wenn er sieht, dass „die Mitwirkung von Studierenden in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschulen dem Mitwirkungsbedarf in hochschulpolitischer Hinsicht ausreichend Rechnung“ trägt. Dass also die Selbstverwaltungsgremien der Studierendenschaften gar nicht

funktionieren müssen, sogar unnötig sind, da sie ja schon so „weise“ verwaltet werden. Dann kann man sie ja auch nach Löwenzahnmanier „abschalten“.

In das gleiche Horn stoßen auch die Länder, wenn sie in ihrer Klagebegründung aufführen, es sei ja „in erster Linie Sache der Länder, wenn sie als repräsentativen und kompetenten Gesprächspartner“ ansähen. Dass die Professoren das mindestens genau so gut verstanden haben wie die Landesregierungen und Wissenschaftsministerien der letzten Jahrzehnte, haben sie eindrucksvoll bewiesen.

Wer kritisiert, was sie tun, wird ignoriert. Gegebenenfalls werden die Mittel für weitere Kritik genommen. So wie jetzt die Fachschaft Kunst an der PH Ludwigsburg ihre Räumlichkeiten verloren hat, musste die Studierendenvertretung in Tübingen damals 1977 auch ausziehen und ein Büro mieten. Und genauso wie dort oder damals stehen wir heute und hier auf sehr dünnem Eis. Solange es eine Verfassung der Studierenden mit Satzungsautonomie nicht gibt, gibt es juristisch gesehen keine Fachbereichsvertretungen, sondern nur die sechsköpfige Fakultäts-Fachschaft. Dass es sie faktisch trotzdem gibt, verdanken wir nur der Tatsache, dass sie momentan wohl für manches gut genug und im großen und ganzen unwichtig genug sind. Wenn sich daran was ändern sollte, können auch die – wie das Beispiel Kunstfachschaft zeigt – schneller verschwinden als Kritik buchstabiert werden kann.

CLEMENS WEINGART

[Clemens, der sich mittlerweile dankenswerterweise die Nacht mit uns gemeinsam um die Ohren schlägt, wurde von seinen Informanten an der PH auf das Problem aufmerksam gemacht.]



aus der reihe „geekig und freakig“:

# softwarepatente

## was softwarepatente mit mausefallen zu tun haben

In den letzten Wochen erschienen Artikel über Softwarepatente wie Sand am Meer. Auch auf diesen Zug wollen wir aufspringen und unsere Reihe „geekig und freakig“ fortsetzen.

Zu aller erst möchte ich klären, was Patente überhaupt sind: Ein Patent kann auf neue Erfindungen erteilt werden. Was eine Erfindung in diesem Rahmen bedeutet, hat wikipedia.de gut auf den Punkt gebracht: „Erfindungen sind geistige Leistungen, die einen technischen Fortschritt durch planmäßige und kontrollierte Nutzung von Naturkräften erreichen.“ Eine neuartige Mausefalle könnte demnach patentiert werden. Schon Vorhandenes (beispielsweise eine Tier- oder Pflanzenart), wissenschaftliche Theorien, Programme uvm. können nicht patentiert werden. Ein Patent ermöglicht es den Erfindenden ihre Neuerung alleine zu nutzen und selbst zu bestimmen wer oder was die Neuerung (zu welchem Preis) nutzen darf. Dies ist die „Belohnung“, die man Erfindenden für ihren Fortschritt, bis zu 20 Jahre lang einräumt. Danach wird dieses Wissen allgemein nutzbar, d.h. das Monopol, welches die Erfindenden inne haben verfällt.

Nun wird in Europa darüber diskutiert die Einschränkung auf die Patentierbarkeit von Logik (mathematische Methoden und Algorithmen) wieder aufzugeben und somit Patente auf Software zu ermöglichen. Das klingt ja erstmal gar nicht so schlecht. Schliesslich soll ja eine Programmiererin, die sich Mühe gemacht hat etwas zu entwickeln auch dafür belohnt werden. Warum sollte nur die Erfinderin einer innovativen und neuartigen Mausefalle für ihre Mühen entlohnt werden dürfen und die Softwareentwicklerin nicht? Tatsächlich sollen mit Softwarepatenten nicht die mühselige Arbeit von Programmierern entlohnt werden, sondern triviale Ideen, die in Software implementiert wird. Die konkrete Arbeit (also die Implementierung) des Programmierers ist nämlich schon durch das Urheberrecht mehr als genug geschützt. Dieses ermöglicht es ihnen die Nutzungsrechte (durch andere) selbst zu bestimmen. In der letzten Ausgabe dieser Reihe berichtete ich in Bezug auf freie Software darüber. Um zu verstehen was mit Softwarepatenten tatsächlich gemacht wird, müssen wir über den Atlantik blicken, in die USA, wo Soft-

warepatente schon zum Alltag gehören – bzw. einen Blick nach Bayern (München), dem Sitz des europäischen Patentamtes, welches trotz eindeutiger Rechtslage Softwarepatente erteilt hat, die aber noch nicht durchgesetzt werden können. Einige Beispiele aus der Realität:



**Fortschrittsbalken:** Die allseits beliebten Fortschrittsbalken, die uns anzeigen, dass unser Computer noch etwas tut sind patentiert. Diese Idee zur „Visualisierung von Prozessen“ ist unter der US-Patentkennung 4,901,221 einsehbar.

**Automatische Updates von Virensclannern:** Das automatische Updates von Virensclannern, d.h. ohne Zutun eines Menschen, ist ebenfalls patentiert (US-Patentkennung: 6,269,456).

**1-Klick-Einkauf:** Das direkte Verschicken einer Ware in einem Onlineshop, ohne Angabe der Versanddaten u.ä. wurde von Amazon patentiert (US-Patentkennung: 5,960,411).

Wir sehen also: Damit ein Logikpatent möglichst oft verletzt wird (damit die Patentinhabenden möglichst viel davon haben), muss es sehr weit definiert werden und das ist bei diesen Trivialpatenten der Fall. Mit der bereits am Anfang gemachten Anspielung auf die Mausefalle möchte ich diese Absurdität erläutern: Eine Spezielle Mausefalle-Konstruktion ist patentierbar und somit geschützt. Was momentan nicht patentierbar ist, ist die Idee der Mausefalle, also die Idee mit einer Apparatur eine Maus zu fangen. Bei Software ist das genau so: Eine konkrete Implementation ist geschützt (durch das Urheberrecht). Die Patentlobby will aber, dass auch Ideen paten-

tierbar werden. Ein Ähnliches Beispiel kann man aus der Musik ableiten: Ein komponiertes Werk ist geschützt durch das Urheberrecht. Man stelle sich vor, was heutige Künstler für ein Problem hätten, wenn die Idee, Musik zu komponieren, von jemand patentiert worden wäre! Aber genau solche Dinge könnte in Zukunft patentiert werden.

Die Association Francophone des Utilisateurs de Linux et des logiciels libres (AFUL) hat zur Verdeutlichung des Wahnwitzes die Idee der 35-Stundenwoche patentieren lassen. Sollten die Softwarepatente offiziell anerkannt werden und somit auch Patentverletzungen verfolgbar sein, müssten (vorerst) französische Firmen Lizenzgebühren an AFUL zahlen. Es sind also verschiedenste Gründe, die gegen Softwarepatente sprechen: Sie wird ausarten und sie ist schon ausgeartet, man sieht wo man landen kann, wenn jedes Trivialpatent angemeldet werden kann. Auch wirtschaftliche Gründe sprechen dagegen. Im europäischen Raum, in dem kleine und mittelständische Unternehmen (KMUs) den grössten Teil der Wirtschaft tragen, wären die Folgen fatal, weil bei jeder programmierten Zeile eine Expertin überprüfen müsste, ob der Programmierer irgendein Patent verletzt. Dies ist ein teures, nicht zu stemmendes Unterfangen. Aber ein anderer viel wichtiger Grund spricht gegen die Softwarepatente: Da die meisten Lizenzbestimmungen Freier Software vorsehen, dass die Freiheit der Software garantiert bleibt, würden Patente gegen dieselben verstoßen. Freie Software würde also früher oder später sterben. Selbst der Erwerb einer Lizenz bei Patentinhabenden würde nichts bringen. Ich bitte alle, die sich gegen Softwarepatente aussprechen dies auch öffentlich zu propagieren. Der Förderverein für eine Freie Informationelle Infrastruktur bietet online Unterstützungslisten an (<http://aktiv.ffii.org/cons46/de>). Die politischen Entscheidungen sind in Europa noch nicht gefallen. Nur durch eine breite Öffentlichkeit können wir die Idiotie der Trivialpatente verhindern!

DANIELE FRIJIA

[Daniele ist unter der Adresse [cosmo@netz.org](mailto:cosmo@netz.org) zu erreichen.]

# ein erfahrungsbericht

## die fs chemie stellt sich vor

Liebe LeserInnen,

falls ihr euch schon immer gefragt habt, was eine aktive u-Fachschaft so macht, möchten wir euch das hier an unserem eigenen Beispiel zeigen.

Wie (fast) jede andere Fachschaft kümmern wir uns um das Kopieren und den Verkauf von Skripten und alten Klausuren. Außerdem verleihen wir Prüfungsprotokolle für (Vor)Diplomprüfungen, von nahezu allen ProfessorInnen. Jeden Montag treffen wir uns zur Fachschaftssitzung, wo fakultätsinterne und uniweite Probleme und Angelegenheiten besprochen und diskutiert werden. Außerdem berichten die FSK-Referenten über die Arbeit des u-astas und es werden dazu Abstimmungen durchgeführt. Zudem organisieren wir jedes Jahr Spaß- und Lerntutorate für ErstsemesterInnen. Wobei wir dabei auf die Hilfe der Dritt- und FünftsemesterInnen angewiesen sind. Die Spaßtutorate dienen in erster Linie dazu, den ErstsemesterInnen das Nachtleben Freiburgs zu zeigen. Die Lerntutorate hingegen unterstützen die Erstis bei der Vorbereitung auf die ersten Klausuren. Eine Tatsache über die wir uns sehr freuen, ist der rege Zulauf von an der Mitarbeit interessierten Erstis, vor allem, weil wir in den letzten Jahren größere Nachwuchsprobleme zu beklagen hatten. Außerdem ist die Fachschaft ständiger Ansprechpartner für jeden Studenten/jede Studentin, der/die Probleme beim Studium, mit den ProfessorInnen etc. hat oder andere Unterstützung braucht. Auch für Schüler, die mit einem Chemiestudium liebäugeln sind wir Anlaufstation für Informationen von „innen“.

Da der Fachschaftsraum etwas abseits unseres Institutes liegt, haben wir außerdem ein einmal wöchentlich stattfindendes „Café“ im Foyer des Chemiehochhauses etabliert. Dort schenken wir Kaffee, Tee und Schoki gegen eine Spende aus. Hier kann jede/r Student/in vorbeikommen, sich über Dinge informieren oder auch einfach nur

quatschen. Daneben ist für uns dort die Möglichkeit gegeben StudentInnen über die aktuelle Hochschulpolitik des Landes aufzuklären und zu Aktionen (z.B. Demos, Unterschriftenaktionen, etc.) aufzurufen.

Ein weiteres wichtiges Element unserer ErstsemesterInnenbetreuung ist die alljährliche „Erstihütte“, die jeweils vor Beginn des Wintersemesters stattfindet. Sie gibt den angehenden ChemiestudentInnen Zeit sich kennenzulernen und sich über die Strukturen



der Studierendenvertretung zu informieren. Das Ganze wird durch den Besuch mehrerer ProfessorInnen auf der Hütte abgerundet. Als zusätzliches Programm neben den Spasstutoraten bieten wir nach der ersten Klausur einen lustigen Filmabend für die ErstsemesterInnen an.

Damit alle StudentInnen über Aktionen von uns oder des u-astas informiert werden, gibt es jedes Semester Fachschaftsinfos, wo in mühevoller Kleinarbeit Informatives, Wichtiges und nutzlos Lustiges zusammengetragen, und in ein Heft gepackt wird.

Weiterhin fahren jedes Jahr mehrere Leute zur BuFaTa (Bundesfachtagung der Chemiefachschaften), wo inhaltliche Arbeit zu Themen rund um das Studium und die Chemie geleistet wird. Es nehmen Chemiefachschaften aus dem ganzen Bundesgebiet teil, und ermöglichen so einen Blick über den eigenen Tellerrand. Im Sommersemester 2002 wurde die BuFaTa in Freiburg

von uns ausgerichtet. Aus dieser Arbeit entstand auch die IG Farben-Ausstellung, die letztes Jahr im Foyer des Chemiehochhauses gezeigt wurde. Sie beschäftigt sich mit dem Aufstieg des Konzerns IG Farben, seiner Rolle während der NS-Zeit, seiner aktiven Mitarbeit an dem Vernichtungsfeldzug gegen die osteuropäischen Staaten und seiner Zerschlagung durch die Alliierten nach Kriegsende, die leider immer noch nicht vollständig abgeschlossen ist.

Seit einiger Zeit unterstützt die Fachschaft durch eine Patenschaft bei der Kindernothilfe e.V. ein Kind in Indien. Die monatliche Spendensumme wird durch Spenden aller ChemiestudentInnen zusammengetragen.

Zu guter Letzt ein Aufruf in eigener Sache:

Wie wir im letzten Semester feststellen mussten, sind wir mittlerweile die einzige u-Fachschaft des Institutsviertels, die sich hochschulpolitisch im u-asta engagiert. Deshalb bitten wir euch, u-Fachschaften des Institutsviertels:

„Kommt in den u-asta, besucht FSK-Sitzungen und beschäftigt euch mehr mit Hochschulpolitik! Servicefachschaft zu sein reicht nicht! Wir brauchen euch!“

ANSGAR UND ROBIN VON DER  
FACHSCHAFT CHEMIE

### kontakt

Fachschaftsraum Chemie:  
Albertstr. 21a, 1.Stock, Balkon  
Tel.: 0761/203-6165  
[www.fschemie.uni-freiburg.de/chemie.html](http://www.fschemie.uni-freiburg.de/chemie.html)

### termine

Fachschaftssitzung: Montags 18.30  
im FS-Raum  
Kaffeverkauf: 1mal pro Woche im  
Foyer des Chemiehochhauses

## hallo zusammen

Wir waren auf Exkursion in der Fondation Beyeler! 17 Studis und das Kulturreferat des u-asta konnten kostenlos eine Führung in einer der bedeutendsten modernen Kunstsammlungen der Schweiz erleben (vielleicht hat ja Franky ein paar Nachhilfestunden mehr gegeben, um uns das zu zahlen, wer weiß...). Danki, Franky! Aber auch in Freiburg gab es in der Woche Spannendes: Die TheSaSters haben in dieser Woche T. Williams „Endstation Sehnsucht“ aufgeführt. Am Wochenende geht es weiter. Und außerdem: Konzerte, Konzerte, Konzerte... Viel Spaß!

REBECCA, LEONI, ANDRÉS, EVA UND BERTRAN

## auch ohne seerosen beeindruckend

Trotz der für den gemeinen Studierenden doch recht frühen Stunde, trafen sich am Freitag morgen die 20 Teilnehmer der vom Kulturreferat der u-asta organisierten Exkursion zur Ausstellung der Fondation Beyeler. Nach einstündiger Zugfahrt kamen wir in Riehen an, einem unscheinbaren Vorort von Basel. Umgeben von einem, mit Skulpturen bestückten Englischen Garten wirkte die Fondation schon von außen beeindruckend. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass der Architekt des 127 Meter langen Gebäudes Renzo Piano (Er baute auch das Centre Pompidou) war. Die Gemälde der Ausstellung sind zum Teil im Besitz der Stifter Hildy und Ernst Beyeler, teilweise Leihgaben und, im Gegensatz zu staatlichen Museen, nur nach Gout und Inspiration der Stifter ausgewählt und kombiniert. So finden rituelle Statuen von Schamanen ohne Weiteres ihren Platz neben einem frühen Picasso. Eine Stunde lang gab die gebuchte Führung eines Kurators der Stiftung ebenso einen Einblick in die Konzeption der Ausstellung, wie auch einen Überblick über die verschiedenen Stilrichtungen. Die Bilder wurden anhand ihrer Eigenarten erklärt, so dass ein individueller Zugang zu den Werken möglich wurde. Originale von Kandinsky, Picasso, van Gogh, Rousseau,

Miró, Cézanne, Klee, Bacon und weiteren Künstlern, sowie Skulpturen u.a. von Alberto Giacometti und Max Ernst, boten eindrucksvolles für jeden Geschmack. Nach der Führung hatten die Teilnehmer noch die Möglichkeit, einzeln durch Ausstellung und Garten zu streunen. Danach machten sich die meisten wieder auf den Weg nach Freiburg, oder noch weiter nach Basel. Auch ohne die „Seerosen“ von Claude Monet, die derzeit bei der Ausstellung „Monets Garten“ in Zürich verweilen, begeisterte die Sammlung nicht zuletzt aufgrund der eigenwilligen Atmosphäre des Gebäudes und der unkonventionellen Zusammenstellung des Ehepaars Beyeler. Rundum gelungen, machte diese Exkursionspremiere Veranstaltern und Teilnehmern Lust auf mehr.

## filmklassiker auf der bühne

Endstation Sehnsucht: Viele würden diese Worte sofort mit dem Filmklassiker in Verbindung bringen, in welchem die Schauspiellegende Marlon Brando mitspielte. Nun wagte sich die Theatergruppe TheSaSters an die Inszenierung des Theaterstücks von Tennessee Williams. Durchaus kein leichtes Vorhaben, da in der Handlung sehr unterschiedliche und extreme Charaktere auftreten. Blanche du Bois, eine zerbrechliche und neurotische Frau, ist auf der verzweiferten Suche nach einem neuen Leben. Sie wird aus ihrer Heimatstadt vertrieben, nachdem sie dort einen Schüler verführt hat. Sie reist nun nach New Orleans und quartiert sich dort bei ihrer Schwester Stella ein. Deren Ehemann Stanley sorgt mit seiner Brutalität für weitere Gefühlsverwirrungen bei Blanche. Sie hofft auf eine gemeinsame Zukunft mit Stanleys Kumpel Mitch, doch Stanley zieht ihr dabei einen gewaltigen Strich durch die Rechnung, indem er Mitch über ihre dunkle Vergangenheit aufklärt. Nachdem er zuletzt Blanche auch noch vergewaltigt, hat er sie innerlich völlig zerbrochen. Diese Geschichte scheint auf den ersten Blick für manchen einfach gestrickt zu sein. Doch gerade die gegensätzlichen Persönlichkeiten und ihr Verhältnis zueinander bilden das Ausschlaggebende des Stückes. Sowohl Stefanie Höfler als auch Florian

Höfler stellen in ihren Rollen den Gegensatz zwischen der flatterhaften Blanche und dem anstandslosen, brutalen Stanley ergreifend realistisch dar. Blanche versucht scheinbar mit aller Gewalt sowohl gegen die sittenlose und einfache Welt von Stella und Stanley als auch gegen ihre eigene Vergangenheit anzukämpfen, in dem sie auf den traditionellen und gesitteten Umgang zwischen Mann und Frau pocht. So gibt sie sich gegenüber allen und insbesondere gegenüber ihrem Verehrer Mitch als eine anständige und wohlgezogene Dame. Ihr Wunsch nach reiner Unschuld wird in dieser Inszenierung auch äußerlich sehr betont, unter anderem dadurch, dass sie immer in weißen, makellosen Kleidern erscheint. Stella bildet hierbei hauptsächlich die gemeinsame Bezugsperson zwischen Blanche und Stanley. Die schwierige Situation, in der sich Stella befindet, da sie sich zwischen ihrer Schwester und ihrem Mann entscheiden muss, wird von der schauspielenden Christina Ernst deutlich zum Ausdruck gebracht. Das nervenzerreibende Verhältnis zwischen Blanche und Stanley verschiebt sich letztendlich zugunsten von Stanley. Nach der Vergewaltigung gibt es für Blanche nur noch die Flucht in den Wahnsinn, um sich vor der Realität zu schützen. TheSaSters hat es geschafft, den Kampf zwischen der Traumwelt von Blanche und der Realitätsbezogenheit Stanleys klar hervorzuheben. Weitere Vorstellungen gibt es nochmal am 11. und 12. Februar um 19.30 Uhr im Theatersaal der alten Uni.

## und ausserdem

suchen wir immer noch aktive Bands, Schauspieler und andere Künstler, die hier an der Uni studieren und über die berichtet werden sollte, also meldet euch!

Und für alle anderen ein kleiner Tipp: Vom 28.02. bis zum 03.03 finden in der MensaBar die fast schon legendären Semesterabschlusskonzerte der Jazz & Rockschole Freiburg statt. Der Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr und der Eintritt ist frei!

EUER U-ASTA-KULTURREFERAT!

# service / termine

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AstA, Studierendenhaus Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.

Weitere Informationen (z.B.: aktuelle Termine) gibt's unter [www.u-asta.de](http://www.u-asta.de)

**sekretariat/u-asta-service** Erdgeschoss, Raum 7, Tel.: 203-2032, Fax: 203-2034

**sekretariat/u-asta-service:** ([info@u-asta.de](mailto:info@u-asta.de))

Wochentäglich 11.00 - 14.00h

Ingo Hohn, Jochen Mehre

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial...)

**beratungen** 1. Obergeschoss, Raum 11

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos! Keine Beratung per E-Mail!)

**(Langzeit-)Studiengebührenberatung:** ([studiengebuehren-beratung@u-asta.de](mailto:studiengebuehren-beratung@u-asta.de))

Gunnar Baar und Beate Jörger

jeden 1./3. Di 8.30 - 10.00h

**BAföG-Beratung:** ([bafoeg-beratung@u-asta.de](mailto:bafoeg-beratung@u-asta.de))

jeden 1./3. Do 11.00 - 13.00h

Silvia Brutschin, Anka Schnoor und Alexander Janke

**ASTA-Rechtsberatung:**

Fr 14.00 - 16.00h

in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

**konferenzen (öffentlich)** Erdgeschoss, Raum 10

(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)

**konf (u-asta-Konferenz):** ([vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de))

Mi ab 18.00h

Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil.

**FSK (Fachschaftskonferenz):** ([fsk@u-asta.de](mailto:fsk@u-asta.de))

Di ab 18.00h

Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

**vorstand** 1. Obergeschoss, Raum 10, Tel.: 203-2033, Fax: 203-2034

**Vorstand:** Daniele Frijia, Clemens Weingart; [vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de)

**referate** 1. Obergeschoss, Räume 8 und 9, Tel.: 203-2035, Fax: 203-2034

(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen)

**Finanz-Referat:** Ingo Hohn; [finanzen@u-asta.de](mailto:finanzen@u-asta.de)

**FSK-Referat:** Friederike Lenel, Max Brüning; [fsk@u-asta.de](mailto:fsk@u-asta.de)

**HochschulPolitik (HoPo-Referat):** N.N.; [hopo@u-asta.de](mailto:hopo@u-asta.de)

**Internationales Referat:** N.N.; [internat@u-asta.de](mailto:internat@u-asta.de)

**Kultur-Referat:** Andrés Antolin; [kultur@u-asta.de](mailto:kultur@u-asta.de)

**Politische Bildung:** Dominik Mahdavi Azar; [politischebildung@u-asta.de](mailto:politischebildung@u-asta.de)

**Presse-Referat (u-asta-info):** Hermann J. Schmeh; [presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de)

**Queer-feministisches Frauen-Referat:** Katharina Bergmann; [qffr@u-asta.de](mailto:qffr@u-asta.de)

**Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat:** Britta Stratmann, Frank Haase; [schwulesbi@u-asta.de](mailto:schwulesbi@u-asta.de)

**Studieren ohne Hürden (SOH-Referat):** Marcel Vondermaßen; [soh@u-asta.de](mailto:soh@u-asta.de)

**Sozial-Referat:** N.N.; [soziales@u-asta.de](mailto:soziales@u-asta.de)

**Umwelt-Referat:** N.N.; [umwelt@u-asta.de](mailto:umwelt@u-asta.de)

**kultur-café** Erdgeschoss, Raum 10

Internationaler Abend (SWFR)

Do ab 19.30h

„Pink-Café“; [schwulesbi@u-asta.de](mailto:schwulesbi@u-asta.de)

1./3. Mo im Monat ab 20.00h

## warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

## impressum

u-asta-info # 730, 31. Jg,

10.02.2004

12 Seiten, Auflage: 1.200 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Hermann J. Schmeh, Jonathan Dinkel

Post an die Redaktion: u-asta-info, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; [presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de), [www.u-asta.de/referate.html](http://www.u-asta.de/referate.html)

Redaktionssitzung: jeden Donnerstag, 13.00 h, AstA. Layout: Sonntag vor erscheinen des Heftes, 15.00 h, AstA.

v.i.s.d.p.: Hermann J. Schmeh, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg ([presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de))

v.i.s.d.p. für 'we are u': Daniele Frijia, c/o AstA ([vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de))

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierenden-ausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Für unaufgeforderte Artikel etc. wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte später oder gekürzt zu veröffentlichen.

Das u-asta-info erscheint im Semester 14-tägig Donnerstags, mit Extra-Ausgaben zu Semesterbeginn und zu den Wahlen. Das Pressestatut kann unter [www.u-asta.de](http://www.u-asta.de) eingesehen werden.